

6. Gedankliche Herangehensweisen und Komplexität des Denkens

Wie sie mit dem Handeln zusammenhängen

Handlungsrelevantes Denken kann – wie schon die Beispiele zur Impfverweigerung und zum Wechselgeldirrtum gezeigt haben – unterschiedliche Grade der Komplexität annehmen. Dies soll im Folgenden anhand der nachstehenden Situation weitergehend in den Blick gerückt werden:

Svenja und Felix Brach treffen sich schon seit langer Zeit regelmäßig mit einer Freundesgruppe zu gemeinsamen Wanderungen, Geburtstagsfeiern und Spielabenden. Nun haben sich Svenja und Felix nach acht Jahren Ehe getrennt. Vor der Trennung hatte sich Svenja in einen anderen Mann verliebt, mit dem sie nun zusammen ist. Da ihr sehr viel an der Freundesgruppe und den gemeinsamen Zusammenkünften liegt, möchte sie den Kontakt gerne aufrechterhalten und auch weiterhin an den gemeinsamen Aktivitäten teilnehmen. Allerdings ist ihr bewusst, dass es Felix ebenso geht und dass für ihn die entsprechenden Kontakte in der gegenwärtigen Situation besonders wichtig sind. So steht Svenja vor der Frage, wie sie in Zukunft ihr Verhältnis zur Gruppe gestalten soll.

In dieser Situation könnten Svenja – je nach Komplexität ihres Denkens – Überlegungen durch den Kopf gehen, die sich folgendermaßen ausformulieren lassen:

- (A) Ich sollte einfach wie bisher zu den Gruppentreffen gehen und meinem neuen Partner klar machen, wie wichtig das für mich ist. Das muss er verstehen.
- (B) Anstatt allein zu den Treffen zu gehen, könnte ich mit den anderen Gruppenmitglieder und Felix sprechen, ob es ihnen und ihm recht ist, wenn ich meinen neuen Partner mit zu den Gruppentreffen bringe. Aber damit würde Felix bestimmt nicht einverstanden sein und ich würde Konflikte in die Gruppe hineinragen. Also kommt das nicht infrage.
- (C) Grundsätzlich habe ich mehrere Möglichkeiten mit unterschiedlichen Vor- und Nachteilen: (a) Ich könnte allein zu den Treffen gehen. Das hätte den Vorteil, dass ich weiterhin dabei sein kann, aber den Nachteil, dass mein neuer Partner vermutlich sauer wäre. (b) Ich könnte meinen neuen Partner mitnehmen. Dann wäre der zwar zufrieden, aber vermutlich würde dies zu versteckten oder offenen Konflikten mit Felix und anderen Gruppenmitgliedern führen. (c) Ich könnte mich ganz aus der Gruppe zurückziehen. In diesem Fall gäbe es zwar keine offenen Konflikte, aber ich müsste auf die gemeinsamen Zusammenkünfte verzichten. (d) Ich könnte versuchen, Felix aus der Gruppe zu drängen, sodass der Weg für mich und meinen neuen Partner frei wäre. So hätte ich zwar weiterhin meinen Spaß an den Zusammenkünften und mein Partner wäre vermutlich zufrieden, aber ich müsste gegen Felix vorgehen und damit rechnen, dass dies der Gruppe nicht gefällt. Vielleicht sollte ich doch erst einmal die zweite Möglichkeit versuchen und sehen, wie Felix und die Gruppe sich verhalten.
- (D) Im Hinblick auf meine eigenen Interessen, müsste ich eine Lösung anstreben, bei der ich weiterhin und möglichst unbeschwert an den Treffen teilnehmen könnte. Allerdings sollte ich bei der Entscheidung auch die Interessen der anderen bedenken: die meines neuen Partners, die von Felix und die der Gruppe. Wenn es keine Lösung gibt, die alle zufriedenstellt, muss ich mich entscheiden, welche Interessen ich in den Mittelpunkt stellen will. Dabei ist zu bedenken, welches Konfliktpotenzial mit den einzelnen Möglichkeiten verbunden ist und welche Kränkungen entstehen können. Letztlich

werde ich mich so entscheiden, dass ich selbst möglichst wenig Konflikte riskiere.

- (E) Bei der Entscheidung, was ich anstrebe und tun werde, muss ich überlegen, welcher Gesichtspunkt oder welches Kriterium mir am wichtigsten ist: (a) mein eigenes Interesse, (b) die Interessen der anderen, wobei möglichst erreicht werden sollte, dass mein neuer Partner zufrieden ist, die Lösung auch von Felix akzeptiert wird und die Gruppe ihr Einverständnis erklärt, (c) die Minimierung von Konflikten oder (d) die Vermeidung von Kränkungen. Weil das Einverständnis der Gruppe eine entscheidende Voraussetzung dafür ist, dass weitere Treffen der Gruppe überhaupt Freude machen können, sollte eine Lösung vor allem auf dem Einverständnis der Gruppe beruhen. Demgegenüber müssen andere Kriterien, sofern sie sich damit nicht verbinden lassen, zurückstehen.

Diese möglichen Gedanken zeigen, dass sich Überlegungen im Prozess des Handelns hinsichtlich ihrer Komplexität und intellektuellen Anforderungen erheblich unterscheiden können. Es stellt sich die Frage, wie sich entsprechende Herangehensweisen charakterisieren lassen.

6.1 Entscheidungsbezogenes Denken und kognitive Komplexität

Um gedankliche Herangehensweisen bei Entscheidungen zu unterscheiden, lassen sich verschiedene Gesichtspunkte heranziehen.¹

Zunächst kann man danach fragen, wie viele erwägenswerte *Handlungsmöglichkeiten* bedacht werden. So kommt in der Überlegung (A) praktisch nur die Möglichkeit, allein hinzugehen, in den Blick. In der Überlegung (B) wird darüber hinaus noch eine zweite Möglichkeit – mit dem Partner teilzunehmen – angedacht. In der Überlegung (C) werden demgegenüber vier Handlungsmöglichkeiten erwogen.

Weiterhin ist wichtig, wie viele bedeutsame *Kriterien* bzw. *Gesichtspunkte* zur Einschätzung von Handlungsmöglichkeiten herangezogen werden. So erfolgt die Beurteilung der Handlungsmöglichkeiten in

der Überlegung (B) unter den zwei Gesichtspunkten, welche Reaktion von Felix zu erwarten ist und ob Konflikte in der Freundesgruppe zu entstehen können. Bei der Abwägung in der Überlegung (D) werden demgegenüber vier Kriterien systematisch bedacht: eigenes Interesse, die Interessen der anderen, Minimierung von Konflikten und die Vermeidung von Kränkungen.

Eine weitere Möglichkeit der Charakterisierung verschiedener intellektueller Erwägungen kann darin liegen, *Differenzierungen* bezüglich der bedachten Gesichtspunkte in den Blick zu nehmen. So werden bei der Überlegung (C) bezüglich der Handlungsmöglichkeit (a) nur ein Vor- und ein Nachteil bedacht; während bei der Handlungsmöglichkeit (d) zwei Vor- und zwei Nachteile im Bewusstsein sind. Bei der Überlegung (D) wird das Kriterium »Interessen der anderen Beteiligten« hinsichtlich der Interessen des neuen Partners, von Felix und der Gruppe ausdifferenziert.

Darüber hinaus kann der *Abstraktionsgrad* der Kriterien bzw. Gesichtspunkte variieren. Beispielsweise hat das Kriterium »Minimierung von Konflikten« einen höheren Abstraktionsgrad als »eigenes Interesse«.

Schließlich ist der *Grad der Verknüpfung* kennzeichnend für das intellektuelle Niveau. Die Verknüpfung kann sich z.B. darin zeigen, dass die Handlungsmöglichkeiten nicht isoliert nach Vor- und Nachteilen betrachtet, sondern über Kriterien miteinander in *Verbindung* gebracht werden. Beispielsweise ergibt sich in der Überlegung (D), dass die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten hinsichtlich der genannten Kriterien verglichen und damit im Beziehung zueinander gesetzt werden müssen. Außerdem kann eine Verknüpfung dadurch erfolgen, dass auch die Kriterien verglichen und dabei gewichtet werden, wie es in der Überlegung (E) geschieht. Bei dieser Überlegung werden die Kriterien zudem dadurch verbunden, dass ihre Bedeutung hinsichtlich der konkreten Situation und mit Blick auf allgemeinere Annahmen reflektiert werden, wobei das Einverständnis der Gruppe als generelle Voraussetzung für eine fröhliche Zusammenkunft angesehen wird.

Benutzt man diese Aspekte – einbezogene Handlungsmöglichkeiten, bedachte Kriterien, vorgenommene Differenzierungen, Abstraktions-

onsgrad sowie Grad der Verknüpfung – für eine Charakterisierung verschiedener intellektueller Herangehensweisen, so lassen sich folgende Arten des Denkens nennen:²

- (1) Das Denken ist im Wesentlichen darauf fixiert, dass es für jede Situation nur eine angemessene Handlungsweise gibt. Handlungsalternativen werden erst gar nicht in Betracht gezogen. Man kann hier von »fixiertem Denken« sprechen. Bezogen auf das Beispiel wird *nur* die Handlungsweise, selbst weiter an den Treffen der Freundesgruppe teilzunehmen, in den Blick genommen.
- (2) Alternativen zu der – zunächst als richtig angesehenen – Problemlösung bzw. Handlungsweise kommen zwar in den Blick, werden in der Regel jedoch relativ pauschal oder nur mit Blick auf Einzelheiten und isoliert bewertet. Aufgrund der Kenntnis von Alternativen ist das Individuum unter Umständen auch verunsichert und weiß nicht so recht, wie es sich verhalten soll. Diese Denkart kann man als »isolierendes Denken« charakterisieren. Beim obigen Beispiel zeigt sie sich daran, dass die Handlungsmöglichkeit, zusammen mit dem neuen Partner zu den Gruppentreffen zu gehen, zwar kurz erwogen, dann jedoch schnell wegen möglicher Konflikte verworfen wird.
- (3) Bei der nächsten Art des Denkens ist das Individuum in der Lage, unterschiedliche Problemlösungen bzw. Handlungsmöglichkeiten hinsichtlich verschiedener Vorteile und Nachteile zu bedenken. Vor- und Nachteile bleiben jedoch noch relativ unverbunden nebeneinanderstehen. Entscheidungen werden häufig unter dem Gesichtspunkt gefällt, welche Lösung oder Handlung die meisten Vorteile zu haben scheint. Diese Denkweise lässt sich als »konkret-differenzierendes Denken« bezeichnen und ist oben als Überlegung (C) ausgeführt: Mehrere Handlungsmöglichkeiten werden mit Blick auf Vor- und Nachteile bedacht, ehe eine Entscheidung für den Versuch getroffen wird, den neuen Partner mitzunehmen.
- (4) Eine weitere Art des Denkens lässt sich dadurch charakterisieren, dass das Individuum verschiedene Problemlösungen bzw. Handlungsmöglichkeiten unter mehreren Kriterien bzw. Gesichtspunkten systematisch beurteilt. Die Entscheidung erfolgt in der

Regel so, dass eines der Kriterien als vorrangig erklärt wird. Hier kann man von »systematisch-kriterienbezogenem Denken« sprechen. Im Hinblick auf die Situation von Svenja werden unter (D) verschiedene Kriterien angesprochen, unter denen die angenommenen Handlungsmöglichkeiten bedacht werden, ehe es zu der Entscheidung kommt, möglichst wenig Konflikte für sich selbst zu provozieren.

- (5) Schließlich ergibt sich eine besonders komplexe Art des Denkens, wenn der Prozess der Prioritätensetzung zwischen verschiedenen Kriterien thematisiert und reflektiert wird. Dabei kann sowohl der individuelle Fall berücksichtigt als auch Bezug auf übergreifende Annahmen oder Grundsätze genommen werden. Ein Denken dieser Art lässt sich als »kritisch-reflektierendes Denken« charakterisieren. So überlegt Svenja unter (E), welches der vier berücksichtigten Kriterien das wichtigste sein soll, ehe sie das Einverständnis der Gruppe als entscheidendes Kriterium bestimmt.

Bei dieser Beschreibung von Arten des Denkens ging es um eine modellartige Charakterisierung möglicher gedanklicher Herangehensweisen bei einer offenen *Entscheidungssituation*. Die Überlegungen lassen sich auch noch anders nutzen.

6.2 Herangehensweisen als Kategorien für Analysen und Bewertungen

Die skizzierten Arten des Denkens können auch für die *Analyse* und *Bewertung* oder *Beurteilung* von getroffenen Entscheidungen oder von anderen Sachverhalten verwendet werden. So lassen sich unter anderem politische Entscheidungsprozesse der Gegenwart oder Vergangenheit anhand von geeigneten Quellen hinsichtlich dominanter Denkmuster in den Blick nehmen.

Beispielsweise ließe sich die – bereits im ersten Kapitel angesprochene – Entscheidung des US-Präsidenten Donald Trump zum Ausstieg aus dem Atomabkommen mit dem Iran in detaillierter Weise hinsicht-

lich der intellektuellen Denkmuster analysieren. Dabei könnte man z.B. fragen, ob bei den Überlegungen von Trump und seiner Berater (1) nur der Ausstieg in der (naiven) Hoffnung in Betracht gezogen wurde, die als ungünstig eingeschätzten Bedingungen zu verbessern, (2) Handlungsalternativen zwar bedacht, aber sehr schnell und ohne weitergehende Prüfung der möglichen Folgen verworfen wurden, (3) die Vor- und Nachteile verschiedener Handlungsmöglichkeiten in abwägender Weise in den Blick kamen, (4) explizite Kriterien für die Entscheidung eine Rolle spielten (und wenn ja: welche?) oder (5) eine oder keine Reflexion der Kriterien mit einer bewussten Prioritätensetzung erfolgte und dabei vertrags- und völkerrechtliche Aspekte einbezogen wurden.

Aufgrund einer entsprechenden Analyse und Bewertung ließe sich dann auch schlussfolgern, dass bei weitreichenden politischen Entscheidungen ein *fixiertes* oder *isolierendes* Denken katastrophal sein kann und selbst konkret-differenzierende und systematisch-kriterienbezogene Denkweisen noch nicht hinreichend sind, sondern dass ein kritisch-reflektierendes Vorgehen wünschenswert und notwendig ist, um zu verantwortbaren Entscheidungen zu kommen.

Die genannten Herangehensweisen wurden bisher als nebeneinander mögliche und unterschiedliche Arten des Denkens bei Entscheidungen, Analysen oder Beurteilungen dargestellt. Man kann den Fokus allerdings auch auf die – für die Herangehensweisen jeweils notwendigen – Voraussetzungen und Entwicklungen richten.

6.3 Arten des Denkens als Stufen intellektueller Entwicklung

Betrachtet man die beschriebenen Herangehensweisen unter dem Gesichtspunkt intellektueller Anforderungen, lassen sie sich als unterschiedliche Niveaus kognitiver Komplexität auffassen, wobei das fixierte Denken die geringsten intellektuellen Anforderungen stellt und das kritisch-reflektierende Denken die anspruchsvollsten. Wenn man diesen Gedanken beispielsweise auf den Umgang mit eigenen Fehlern bezieht, lässt sich unter anderem feststellen: Bei *fixierten* Denkmustern liegt es nahe, für alle Fehler, die einem gegebenenfalls unterlaufen,

einfach Sündenböcke zu suchen und andere verantwortlich zu machen. Bei *kritisch-reflektiertem* Denken würde man demgegenüber zunächst die möglichen Ursachen für Fehler bedenken, etwa unbeabsichtigter Irrtum, unzureichende Wissensgrundlagen, falsche Informationen, Selbstüberschätzung oder Verdrängung von Fakten. Danach ließen sich die Ursachen unter verschiedenen Aspekten bewerten, z.B. ob sie leicht, nur schwer oder kaum vermeidbar gewesen wären und inwieweit man bezüglich der Ursachen selbst verantwortlich war. Dabei ließen sich die Einschätzungen hinsichtlich ihrer Bedeutung reflektieren und Konsequenzen bedenken. So wäre es schließlich möglich, aus Fehlern zu lernen.

Als weiteres Beispiel lässt sich die Reaktion auf Meldungen in den Blick nehmen, die nicht ins eigene »Weltbild« passen: Bei einem *fixierten* Denkmuster besteht die Tendenz, die Meldung einfach zu ignorieren oder sie als *Fake News* abzuqualifizieren und der so titulierten »Lügenpresse« zuzuschreiben. Bei *kritisch-reflektiertem* Denken würde man eher dazu neigen, nach dem Urheber und seiner Qualifikation sowie nach der Glaubwürdigkeit und möglichen Interessen zu fragen, die mit der Meldung verbunden sein können. Zudem würde man überlegen, warum einem die Meldung nicht behagt. Schließlich würde man die Meldung hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts einschätzen und sich selbst fragen, inwieweit man gegebenenfalls eigene Auffassungen oder Einschätzungen ändern sollte.

Besonders wichtig wird die intellektuelle Herangehensweise jedes einzelnen Bürgers bei politischen Wahlen. Beispielsweise lassen »One-Vision-Votes«, wie sie bei den US-amerikanischen Wahlen vom November 2020 besonders Trump-Wählern zugeschrieben wurden, darauf schließen, dass in vielen Fällen eine *fixierte* oder *isolierende* Denkweise vorlag. Zwar ist nicht ausgeschlossen, dass es sich auch beim Trump-Votum um eine abwägende Prioritätensetzung handelte, naheliegender ist allerdings die Deutung, dass häufig nur ein Gesichtspunkt dominant war und weitere Gesichtspunkte entweder gar nicht in den Blick kamen oder schnell verworfen wurden. Dabei ist es gerade für Demokratien wichtig, dass Wahlentscheidungen auf der Grundlage von Abwägungen unter Berücksichtigung mehrerer Gesichtspunkte zustande kommen.

Eine Betrachtung möglicher Herangehensweisen als Ausdruck intellektueller Niveaus legt es außerdem nahe, die verschiedenen Arten des Denkens als unterschiedliche Stufen intellektueller Entwicklung zu interpretieren. Eine solche Betrachtungsweise verweist vor allem auf Erziehungs- und Bildungsaufgaben: In Erziehung und Bildung sollen die kognitive Komplexität und damit verbundene intellektuelle Fähigkeiten so gefördert werden, dass letztlich die Stufe des kritisch-reflektierenden Denkens erreicht wird.³ Allerdings sind dazu bestimmte Prozesse der geistigen Reifung erforderlich. Beispielsweise hat der Biologe und Pionier der kognitiven Entwicklungstheorie Jean Piaget (1896–1980) gezeigt, dass Kinder bestimmte Stadien intellektueller Entwicklung durchlaufen und dabei jeweils unterschiedliche Denkleistungen vollbringen (oder auch noch nicht vollziehen können). So behaupten z.B. jüngere Kinder, die gesehen haben, dass die gleiche Menge Limonade in ein Glas mit einem größeren und in ein Glas mit einem kleineren Durchmesser gegossen wurde, dass in dem Glas mit geringerem Durchmesser mehr Limonade enthalten sei (weil diese darin höher steht). Erst später, wenn sie nicht nur eine Dimension (hier die Höhe), sondern gleichzeitig zwei Dimensionen (hier den Durchmesser und die Höhe) bedenken können, erkennen sie, dass in beiden Gläsern gleich viel Limonade ist. Die Fähigkeit, mindestens zwei Dimensionen im Blick zu haben, ist demnach die Voraussetzung, um von der Stufe des fixierten Denkens zum isolierenden Denken im obigen Sinne voranzuschreiten. In ähnlicher Weise sind bestimmte Entwicklungsprozesse notwendig, um von der Stufe des isolierenden Denkens zur Stufe des konkret-differenzierenden und von dort zu den Stufen des systematisch-kriterienbezogenen und kritisch-reflektierenden Denkens zu gelangen.⁴ Ein entsprechender Entwicklungsprozess ist jeweils von äußeren Anregungen oder Anforderungen abhängig, erfolgt demgemäß in der Interaktion von internen Reifeprozessen und Umwelteinflüssen und kann zeitlich schneller oder langsamer verlaufen. Bei fehlenden Herausforderungen kann er auch zum Stillstand kommen, sodass unter Umständen höhere Stufen kognitiver Komplexität nicht erreicht werden.

Zugleich ist bei einer entwicklungsbezogenen Betrachtung von kognitiver Komplexität zu beachten, dass die Entwicklung jeweils auch eine inhaltliche Komponente hat. So ist zu erwarten, dass ein Mensch *nicht* in allen Inhalten gleichermaßen komplex denkt. Wenn jemand z.B. gelernt hat, in seinem Fachgebiet – etwa in der Rechtswissenschaft oder Medizin, in der Naturwissenschaft oder Ökonomie, im Technikbereich oder Kunstbetrieb, im Medienbereich oder in der Politik – komplex zu denken, so heißt das nicht, dass er dies auch automatisch in anderen Bereichen tut. Allerdings kann man annehmen, dass die Fähigkeit, in einem bestimmten inhaltlichen Zusammenhang gemäß einem höheren Niveau kognitiver Komplexität zu denken, es erleichtert, auch in anderen Zusammenhängen entsprechende Herangehensweisen anzustreben. Weiterhin ist zu vermuten: Wenn in mehreren inhaltlichen Zusammenhängen ein bestimmtes intellektuelles Niveau erreicht wurde und erfolgreich war, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass es sich zu einem generellen »Denkstil« entwickelt.

Außerdem ist zu bedenken, dass bei Erreichen eines bestimmten Niveaus die vorherigen Stufen bzw. Arten des Denkens verfügbar bleiben, sodass jemand, der ein höheres Niveau erreicht hat, in der Lage bleibt, darunter liegende Herangehensweisen in ihrer Struktur nachzuvollziehen und gegebenenfalls auch in bestimmten Situationen oder sozialen Kontexten zu praktizieren. So könnte z.B. jemand, der andere Menschen ansprechen möchte und von diesen annimmt, dass sie am ehesten auf der Stufe fixierten Denkens erreichbar sind, bewusst gemäß dem Motto »Für jedes Problem gibt es nur (m)eine Lösung« agieren. Damit würde er allerdings auch keine Entwicklungsimpulse für andere setzen, sondern nur zur Verfestigung vorhandener Herangehensweisen beitragen, sodass er sich zugleich dem Manipulationsverdacht aussetzt. Dabei gilt, dass nicht nur eine letztlich gewählte Handlung situations- und bedürfnisbeeinflusst ist, sondern auch die Aktivierung des jeweils wirksam werdenden intellektuellen Niveaus.

6.4 Kognitive Komplexität und Professionalität

Hinsichtlich des Handelns ist zu beachten, dass ein hohes intellektuelles Niveau *nicht* zwangsläufig damit verbunden ist, dass in quantitativer Hinsicht stets eine große Anzahl von Handlungsmöglichkeiten und Kriterien gedanklich einbezogen wird. Vielmehr lässt sich unterstellen, dass Personen beim konkret-differenzierenden, systematisch-kriterienbezogenen und kritisch-reflektierenden Denken in der Lage sind, zwischen sinnvollen und nicht-sinnvollen, zwischen tauglichen und nicht-tauglichen Handlungsmöglichkeiten zu unterscheiden, und dass sie bei Kriterien zur Einschätzung von Handlungsmöglichkeiten vor allem *relevante* Kriterien heranziehen. Insofern sind professionelle Denkweisen *nicht* durch möglichst viele Handlungsmöglichkeiten und Kriterien (unabhängig von ihrer Qualität), sondern durch eine – für eine Entscheidung oder Bewertung – *optimale* Auswahl gekennzeichnet. Eine optimale Auswahl ist auch notwendig, um »Überkomplexität« zu vermeiden, was es gegebenenfalls auch erforderlich macht, geeignete Reduktionen vorzunehmen. Für diese Sichtweise spricht auch, dass man aus Forschungen zur Professionalität und Expertise weiß, dass sich Experten von Nicht-Experten unter anderem dadurch unterscheiden, dass sie schnell wichtige Dimensionen eines Problems oder einer Herausforderung erkennen und im Rahmen relevanter Dimensionen zu professionellen Entscheidungen kommen.⁵ So wird beispielsweise ein erfahrener Arzt – auch oder gerade bei einem umfangreichen Wissen – bei bestimmten Symptomen nicht alle möglichen Krankheiten vermuten, sondern schnell mit hoher Sicherheit die wirklich infrage kommenden Ursachen identifizieren, dann in eine genauere Diagnose einsteigen, und schließlich nicht alle möglichen Therapien in Betracht ziehen, sondern nur die, die unter gegebenen Rahmenbedingungen erfolgversprechend erscheinen. Demgegenüber sind Nicht-Experten oder Laien in der Gefahr, entweder zu wenige oder – bei bloßem »Anlesen« von Wissen, z.B. aufgrund einer Internet-Recherche – zu viele Möglichkeiten in Betracht zu ziehen und dabei kein sicheres Urteil über deren Relevanz zu haben. Die Folgen können dann unangemessene Vorgehensweisen oder Beurteilungen sein oder – angesichts von subjektiv

empfundener Überkomplexität – eine gewisse Unfähigkeit, überhaupt zu Entscheidungen oder Beurteilungen zu kommen.

Dieser Gedanke markiert auch ein Problem politischer Entscheidungen. Politiker können nicht in allen Bereichen, in denen sie entscheiden müssen, Experten sein. Umso wichtiger ist es, dass sie – wenn bei politischen Fragen auch die letzte Entscheidung bei ihnen verbleibt – ausgewiesene Experten zur Beratung heranziehen (und nicht nur auf die hören, die ihnen nur »nach dem Munde« reden oder ihrem »Wunschedenken« entsprechen).

Schließlich ist im Blick zu behalten, dass bei den obigen Überlegungen zur kognitiven Komplexität der Fokus auf dem *intellektuellen* Umgang mit Entscheidungs- oder Bewertungssituationen liegt. Die (intellektuellen) Stufen eines systematisch-kriterienbezogenen oder kritisch-reflektierenden Denkens garantieren *noch nicht*, dass bei Erwägungen sozial-moralische bzw. ethische Kriterien angemessen zur Geltung kommen. Bewusste Prioritätensetzungen können zwar, müssen aber nicht auf ethischen Überlegungen beruhen. So führen z.B. die Überlegungen von Svenja in dem Eingangsbeispiel dazu, dass das »Einverständnis der Gruppe« bei den kritisch-reflektierenden Erwägungen den Vorzug erhält. Dabei wird ein eher pragmatisch zu nennendes Kriterium hervorgehoben, während unter dem ethischen Grundsatz »Die Würde des Menschen ist unantastbar« es näher gelegen hätte, auf jeden Fall eine mögliche Kränkung von Betroffenen zu vermeiden.

6.5 Zusammenfassende Bemerkung

In diesem Kapitel ist deutlich geworden, dass die Frage, wie viele erwägenswerte Handlungsmöglichkeiten bei Entscheidungen bedacht werden und in welcher Weise es zu Bewertungen kommt, unter anderem vom gedanklichen Umgang mit Komplexität abhängt. Dabei lassen sich fünf Herangehensweisen bzw. Arten des Denkens unterscheiden: fixiertes, isolierendes, konkret-differenzierendes, systematisch-kriterienbezogenes und kritisch-reflektierendes Denken. Diese Arten des Denkens können zugleich als verschiedene Niveaus kognitiver Komplexität und

damit auch als Stufen intellektueller Entwicklung gedeutet werden. Mit einem höheren Grad kognitiver Komplexität wächst die Wahrscheinlichkeit gut durchdachter Entscheidungen beim Handeln. Man muss jedoch davon ausgehen, dass Entscheidungen sowohl im Alltag als auch in der Politik nicht selten ein nur unzureichendes Niveau kognitiver Komplexität widerspiegeln und insofern bedenkliche oder gar katastrophale Folgen haben können. Allerdings ist ein hohes Niveau kognitiver Komplexität noch nicht hinreichend, um zu sozial verantwortlichen oder wünschenswerten Entscheidungen aus ethischer Sicht zu gelangen. Im Zusammenhang weiterer Bedingungen sind für verantwortungsbewusstes Handeln insbesondere die jeweiligen sozial-moralischen Urteilsformen von Bedeutung. Darauf soll im nächsten Kapitel eingegangen werden.

